

W o c h e n b l a t t

N u m

N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

N r o 26 .

F r e y t a g d e n 30 . J u n y . 1815 .

M e r k w ü r d i g e s M a n i f e s t d e s K ö n i g s
v o n S p a n i e n .

(B e s c h l u ß)

Spanien bedarf nun keiner neuen Lehren mehr: in der von ihm gemachten traurigen Erfahrung findet es deren hinlänglich Bonaparte hat es mit zweyerley Art von Krieg überzogen Bis zum Jahr 1808 führte er Krieg gegen Spaniens Würde, gegen dessen Schätze, Flotten und Heere, indem er sich derselben zu seinen verbrecherischen Absichten bediente; und dennoch unterstand er sich, eine solche auf völlige Vertilgung berechnete Allianz, Freundschaft zu neuen. Es geschah in demselben Jahre, daß er vor der ganzen Welt den Beweis ablegte, es sey völlig unmöglich, seinen Versprechungen zu vertrauen; die ganze Welt kennt die Ränke, und die geheimen Kunstgriffe, welche er damahls zu Bayonne in Bewegung setzte. Um dieses schändliche Werk der Treulosigkeit und der Gewaltthätigkeit im Gange zu erhalten, verheerte und verwüstete er alle Spanis-

chen Provinzen, und behandelte sie wie ein Eigenthum, womit er nach Belieben schalten könne.

Bonaparte hat sich nicht widersprochen, er hat seine Rückkehr damit bezeichnet, daß er den rechtmässigen und geliebten Beherrscher von Frankreich, so wie die Freyheit dieses Landes seiner Eitelkeit aufopfert, indem er sich an die Spitze einer Klasse von Menschen stellte, die ihren Vortheil dabey finden, die Verwüstungen unter den Menschen fortzusetzen."

Aus der Hauptstadt Frankreichs spricht Bonaparte zu allen Regenten folgendes: Ihr habt in den vorhergehenden Friedensschlüssen über eure theuersten Interessen und heiligsten Pflichten unterhandelt, um dadurch die Ruhe eurer Völker zu erkauften; ihr habt gegen euer eigenes Gewissen meine usurpirten Rechte anerkannt, und es zugegeben, daß ich mitten unter euch wohnen dürfte."

"Alles dieses (so spricht Bonaparte) habe ich verlacht, und es fiel mir nicht ein, nur einen einzigen von den mit euch abgeschlossenen Verträgen länger zu halten, als solches zu meinen Absichten taugte, und alle von euch gebrachten Opfer dien-

ten nur dazu, meine Eitelkeit und meinen Ehrgeiz zu nähren, und zu bestärken, und nun werde ich, wenn es in meiner Gewalt steht, meiner Wiedererhebung das ganze menschliche Geschlecht aufopfern.“

„Unter diesen Umständen kann niemand Anstand nehmen, welche Partey er zu ergreifen habe; ganz Europa hat demnach die sicherste, die vortheilhafteste und die ehrenvollste gewählt, dessen Mächte kennen kein Mißtrauen mehr, und die gemeinschaftliche Gefahr, hat ihr Bestes gemeinschaftlich verbunden. Preussen wird nicht mehr ein unthätiger Zuschauer von Oesterreichs Unfällen seyn; Oesterreich wird nicht mehr Preussens drohenden Untergang mit Gleichgültigkeit ansehen; Rußland wird nun nicht mehr zugeben, daß das mittägige Europa theilweise verlooost wird, um es in Königreiche für gekrönte Sklaven zu verwandeln; England wird darauf beharren, den verwegenen Abentheurer, welcher auf dem Meere gebiethen wollte, während Frankreichs sämtliche Schiffe in dessen Seehäfen eingesperrt waren, nie unter die Reihe der Europäischen Regenten zu zählen; kurz die Europäischen Mächte werden in der festen Ueberzeugung, daß die Großmuth das sicherste Mittel sey, gewisse Menschen zu ihrer Pflicht zurückzuführen, in Zukunft nur der Stimme der Gerechtigkeit und des gemeinen Besten, welche der höchste Zweck aller Regierungen seyn sollte, ihr Ohr leihen.“

„Dieser Zweck, Spanier! fordert auch Euch zum Kriege auf, zu einem gerechten und zweckmäßigen Kriege, weil er für das Glück der Völker, und für die Erhaltung der von der Vorsehung und von den Grundgesetzen der Staaten bestellten Regenten geführt wird. Auch die Klugheit erheischt diesen Krieg, weil die Maßregeln, welche die allirten Mächte ergriffen haben, um den Frieden für Frank-

reich zu erobern, mit der Würde und Wichtigkeit dieser ihrer Unternehmung in dem genauesten Einklange steht; insbesondere gebiethet ihn die Nothwendigkeit, damit die verschiedenen Volksklassen, und die einzelnen Personen dem Gesetze der Selbsterhaltung gehorchen, und gegen den Störer der Ruhe Europas sich vereinigen können.“

„Für Euch, Spanier, gibt es außerdem noch viel dringendere Beweggründe, die Waffen zu ergreifen: Seyd ihr nicht verpflichtet einen Menschen zu bestrafen, welcher den gottlosen Entwurf gefaßt hatte, das Christenthum zu zerstören, welches er in seinen geheimen Instruktionen an Cervelloni nur das Resultat von Vorurtheilen und Irthümern nannte? Dieser Bonaparte begnügte sich nicht nur damit, unaufhörlich Unheil zu verbreiten, sondern er wollte auch sogar noch, daß man sein Elend, von allem verlassen, ohne die Trostgründe und Hoffnungen eines bessern Lebens, und die Hilfsmittel einer wohlthätigen Religion, ertragen sollte. Napoleon waren die Grundsätze, welche das Recht des Stärkern verdammen, durchaus nicht anständig, denn er erkannte kein anderes. Dem Thronräuber mußten diejenigen Gesetze mißfallen, welche Gerechtigkeit und Billigkeit gebiethen, ihm, welcher den Grundsatz aufstellte, nur ein Eroberer verdiene ausschließlich gerecht und tugendhaft genannt zu werden.“

„Diesen Krieg gebiethen daher Gerechtigkeit, Klugheit, die Nothwendigkeit sich zu vertheidigen, und selbst die Religion, um Frankreich von dem Joche zu befreien, unter welchem es seufzet, und den Frieden und die Ruhe der Welt wieder zu erobern. Auf einen so erhabenen Gerichtshof haben die Rathschläge des Ehrgeizes nicht den geringsten Einfluß gehabt. Frankreich wird nicht zerstückelt werden,

es wird seine Provinzen und seine Festungen behalten, und um das Eindringen der Hülfstruppen zu verhindern, darf Frankreich nur über die Beleidigung seiner National Würde, wodurch es zum Spielball aller Parteyen wird, nachdenken, und zu sich selbst sagen, daß eine Nation, welche die durch die Grundgesetze bestehenden Könige verliert, von diesem Augenblicke an ein Sklavenvolk ist. Sollte Frankreich mit Hingebung und Gelassenheit zusehen können, daß es statt eines Königs, der der Vater seiner Völker ist, ein von Menschenblut triefendes Ungeheuer erhält, so würde es sich mit unauslöschbarer Schande bedecken.“

„Ich kenne meine Rechte, ich weiß, daß ich den Krieg erklären und unternehmen kann. Ich bin überzeugt, daß meine Untertanen das Vertrauen zu mir hegen, ein König, der sein Glück nur auf jenes seiner Völker gebaut hat, könne ohne schmerzliches Gefühl keinen Krieg beschließen. Allein ich habe mich mit der ganzen Kraft der Ueberzeugung zu umgeben gesucht, um in den Augen der Völker gerecht zu erscheinen, die Tapferkeit meiner Truppen anzufeuern, die Großmuth der Regenten noch mehr zu erregen, und alle mit der Hoffnung zu beleben, daß wir auf den Beystand desjenigen vertrauen dürfen, welcher in einem heiligen Kriege allein die Siege verleiht.“

Gegeben in meinem königl. Pallaste zu Madrid, den 2 May 1815.

Ferdinand.

Ausnehmende Geistesgaben eines Kindes.

Sigmund Maxim. Willibald Otto, Sohn des k. k. Rittmeisters, Anton Freyherrn v. Braun, geboren zu Tyrnau,

den 1. Junius 1811, hat schon in seiner ersten Kindheit Selbsttrieb nach Unterricht, Vorliebe zu Büchern, und in seinem zweyten Jahre eine solche schnelle Fertigkeit in Erkenntniß der Buchstaben, im Lesen, und im Erklären bildlicher Vorstellungen aus der Welt- und Naturgeschichte erworben, daß er für fähig gehalten wurde, am 1. Nov. 1813, da er 2 Jahre und 5 Monate alt war, in die zweyte Abtheilung der ersten Klasse der National-Hauptschule zu Tyrnau aufgenommen zu werden. Nach einem jährigen Besuche der Schule ward dem Kinde bey der am 26 August 1814 abgehaltenen Prüfung im Deutsch-Lesen, ungarischen Buchstabiren, Schreiben der deutschen Buchstaben, im Katechismus und im Einmaleins, unter 70 Mitschülern der zweyten Abtheilung, die erste Eminenz zuerkannt, und es wurde in die erste Abtheilung befördert. Bey der Prüfung am 17. März 1815, wurde der nun drey, dreyvierteljährige Knabe im deutsch-, ungarischen und lateinischen Lesen, im Schreiben, Rechnen und Katechismus, unter 124 Mitschülern abermahls zum ersten Eminenten ausgerufen. Dieses Kind ziehet um so mehr vollkommene Aufmerksamkeit auf sich, als es außerdem in der Musik noch größere Fortschritte gemacht hat. Es spielt seit seinem zweyten Jahre die Violine mit einem so wachsenden Erfolge, daß es sich nach der Prüfung am 17. März 1815, vor mehreren Magistratspersonen, sämmtlichen Lehrern der Haupt-National-Schule, und mehreren Musikfreunden, und am 13. April l. J. im gesellschaftlichen Zirkel bey dem Fürsten von Schwarzenberg, zu Tyrnau, in Gegenwart des versammelten Adels, mit einem Terzett und Duett von Plehel, zum allgemeinen Erstaunen hören ließ, und nächstens in dieser Eigenschaft zu Gunsten irgend einer wohlthätigen Anstalt

öffentlich auftreten wird. Nicht minder läßt zugleich der Unterricht in einer fremden Sprache, im Zeichnen und Fechten, seinen übrigen Talenten den besten Wachsthum angedeihen. Die Wahrheit dieser Angabe bestätigen die Unterschriften des Hrn. Direktors der National-Schulen, und Bürgermeisters der königlichen Freystadt Tyrnau, Johann v. Berzaczj und der öffentlichen Lehrer der dritten, zweyten und ersten National-Schule allda.

Kartoffelbau in Kellern.

Ein Deutscher hat vor einigen Jahren den Versuch gemacht, Kartoffeln in Kellern oder unterirdischen Gewöben zu bauen, und glaubt daß diese Art vielleicht für Festungen und alle nicht kalte oder zu nasse unterirdische Behältnisse in Hauptstädten wichtig seyn könne, indem der Bau weder Mühe, noch Auslagen bis zur Ernte erfordert, und überdem gewöhnlich dergleichen Gewölbe zu nichts benützt werden. Er sagt:

„Ich streute in eine Ecke meines kleinen Hauskellers einen Zoll hoch 213 feinen Flußsand, vermengt mit 113 gewöhnlicher Gartenerde. In diese legte ich im April 32 Stücke der feinhäutigen gelben Fruchtkartoffeln nur auf die Oberfläche, ohne sie einzugraben oder mit Sand und Dammerde zu bedecken. Sie keimten stark auf allen Seiten aus, mit vielen Sprossen, und setzten neue Früchte an, die mir am Ende des November eine Ernte von mehr als einem Viertelmengen der schwachsten Kartoffeln gaben, wovon der 10te Theil die Größe der Borstorfser-Aepfel, 310 die Größe von Wallnüssen, und 610 die Größe der Herzkirnschen hatten. Die Haut war

sehr fein, der Mehlstoff ganz weiß und angenehm für den Gaumen. Diesen Kartoffeln gab ich durch alle sechs Monate nicht die mindeste Kultur. Ohne Beyhülfe, und ohne die mindeste Einwirkung der Sonne und des Lichts, (denn der Keller ist an sich finster) hatten sie sich so zahlreich fortgepflanzt.“

Schädlichkeit, frisch mit Kalkbetünchter Orte.

Allgemein ist die schädliche Wirkung eines frisch mit Kalk oder auch Bleyweiß) betünchten Zimmers bekannt. Man war lange schon auf die Vermuthung gekommen, daß der Kalk sich in die Luft oder in den Wasserdämpfen auflöse und durch dieselbe mit allen Theilen des Körpers, besonders aber mit der Lunge und dem Blute in Berührung käm. Hr. Driesen in Gröningen hat dieß nun durch einen Versuch bewiesen. Er stellte in einem kürzlich mit Kalk überstrichenem Treibkasten zwey gläserne Gefäße, füllte das eine mit destillirtem Wasser und ließ dieses 4. 0 mal aus dem einen Glase in das andere gießen. Durch Kleesäure fand man nun, daß das Wasser viel Kalkerde enthalte, die sich aus der Luft in das Wasser abgesetzt hatte. Es ist wahrscheinlich, daß Bleyweiß auf dieselbe Art aufgelöst, und mit der Luft vermischet in den menschlichen Körper kommt, wo es die schädlichsten Wirkungen eines schleichenden Giftes ausübt, und daher zu wünschen, daß man diese Farbe durch gesunde (als z. B. Zinkweiß) ersetze.

Auflösung
des Anagramms in Nr. 24.
Leid Lied.